

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 2 (1946)
Heft: 6

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefkasten

F. G., B. Sie fragen, ob man schreibe „zum erstenmal“ oder „zum ersten Mal“. Das hängt davon ab, welche Rolle die Wendung im Satz spielt. Als Umstandswort, also als nähere Bestimmung zu einem Zeitwort, wird „mal“ mit Zahlwörtern zusammengescriben: „Ich bin ihm heute zum erstenmal begegnet.“ „Er hat uns jedesmal schändlich angelogen.“ „Er wird euch auch das drittemal wieder entzwischen.“ „Ein andermal müssen wir besser aufpassen.“

Eine Ausnahme ist zu machen, wenn „Mal“ an der Biegungsendung „e“ als Hauptwort erkannt wird. Solche Fälle sind auch bei adverbialer Verwendung groß zu schreiben: „Ich bin ihm heute zum ersten Male begegnet.“ „Beim dritten Male ist mir die Art entglitten.“

In allen andern Fällen ist „Mal“ groß zu schreiben, so vor allem, wenn es als Subjekt, als Objekt oder als Prädikatsnomen auftritt. Folgende Beispiele mögen die Unterscheidung verdeutlichen:

„Er fuhr dreimal über die Strecke.“ (Adverb). „Das erste mal fuhr er besser als das zweite mal“ (Adverb). „Das erste Mal war besser als das zweite.“ (Subjekt) „Leider habe ich das zweite Mal übersehen.“ (Akkusativobjekt). „Dem zweiten Mal schenke ich keine Beachtung.“ (Dativobjekt). „An das dritte Mal denkt er nur mit

Schrecken.“ (Präpositionales Objekt). „Das ist jetzt das vierte Mal.“ (Prädikatsnomen).

So erklärt sich auch die verschiedene Schreibweise des Ausdrucks „zum erstenmal“ in folgendem Satz, den wir einem Sportbericht entnehmen: „Der Konkurrent fuhr viermal über die Strecke. Zum ersten Mal ist nicht viel zu bemerken, wohl aber zum zweiten, da er bei dieser Runde zum erstenmal stürzte.“

Die Beherrschung dieser Regel setzt allerdings etwelche Kenntnisse in der Satzlehre voraus. Wer diese nicht besitzt, mag sich an die praktische Faustregel halten, im Zweifelsfalle klein zu schreiben und die Großschreibung auf jene Fälle zu beschränken, wo er das Hauptwort noch als solches empfindet. W. S.

Th. F., J. Die Verbindung „gehauen oder gestochen“ stammt aus der Fechtkunst, wo der Fachmann streng unterscheidet zwischen dem Hauen, wobei der Gegner mit der Schneide seines „Haudegens“ verletzt wird, und dem Stechen, wo er mit der Spitze des Stoßdegens verwundet wird. Wenn einer nun ganz regellos kämpft, bald so und bald so, so weiß man nicht, ist es gehauen oder gestochen, es ist nach keiner Seite etwas Rechtes, die Sache ist unklar, aber „es geht etwas“, und wer etwas durchsehen will, der kümmernt sich nicht um Regeln, sondern kämpft einfach, „so oder so“. Die Re-

densart kann also je nach dem Zusammenhang Verlegenheit oder Unbedingtheit ausdrücken. Sie ist Schriftdeutsch und Schweizerdeutsch gebräuchlich. Wenn nun aber eine „vielseitig gebildete Tochter“, die in der Zeitung einen Lebensgefährten von „Bildung, Gemüt und Feingefühl“ sucht, das tut unter der Überschrift: „Nid g'haue- n-oder g'stoche“ und fortfährt: „möchte ich mich verheiraten, sondern nur, wenn ich einen Mann kennen lerne“ usw., so ist die Verwendung der Formel nicht gerade sinnlos, aber gesucht und auf alle Fälle höchst ge-

schmacklos. Die Mundart soll wohl als Blickfang wirken (Schriftdeutsch könnte man es sich hier kaum vorstellen), aber auf einen Mann von den gewünschten Eigenschaften („Bildung, Gemüt und Feingefühl“!) muß diese Metzgersprache eher abstoßend wirken als anziehend und die „vielseitige Bildung“ dieser Tochter ernstlich in Frage stellen, auch wenn sie versichert, sie wäre imstande, ein „gepflegtes Haus“ zu führen, denn dazu gehört auch ein gepflegtes Deutsch; mißbrauchtes Schweizerdeutsch genügt da nicht.

Zur Erheiterung

(Aus dem „Nebelspalter“)

Autorität. Der Herr Lehrer sucht zu ermitteln, was die Kinder unter Autorität verstehen. Er muß zuerst geduldig warten, doch schließlich erzählt Maxli folgendes: Er und Peterli hätten sich kürzlich nachts im Bett gebalgt. Darob seien die Eltern erwacht und Vater hätte nachgeschaut. Vater sei dazu nur rasch in die Unterhosen geschlüpft, die er oben mit den Händen zusammenhielt; darauf habe die Mutter gerufen: „Chumm doch, Pape, du verlürsch jo d'Autorität.“

Ein Schulmädchen soll eine Königin beschrieben: „über dem prächtigen Kleid trägt sie einen flotten Purpurmantel, an den Fingern funkeln

Ringe, die mit Edelsteinen geschmückt sind und über der Stirn, da blitzt in den goldenen Locken ein Tandem.“

Aus der Hafenstadt. G. ist Schweizer Rückwanderer aus Deutschland und eben erst in der Schweiz. Sein siebenjähriger Bub kommt Sonntags strahlend vom Aufenthalt an der Hafenmauer heim: „Sieh mal, Papa, was ich da gebracht habe. Es sind Sauchaibe!“ und zeigt stolz einige winzige Fischlein. über die Herkunft dieser Bezeichnung befragt, erklärt der Kleine: „Na, jedesmal wenn ein Fischer ein solches Fischlein angelte, hat er mich gerufen und gesagt: Do häsch de Sauchaib!“

Mitteilung

Das nächste Heft erscheint als Doppelnummer auf Ende Juli